

Quelle: <http://www.gisela-schneemann.de>

Römer 5,5 Die Hoffnung wird nicht zuschanden

Lesungen: Psalm 22,1-6; Röm 5,1-5

Predigttext: Römer 5,5

Kral. Übersetzung: Und die Hoffnung wird nicht zuschanden, denn die Liebe Gottes ist vergossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Einheitsübersetzung: Und die Hoffnung trägt nicht, denn Gottes Liebe ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Die Hoffnung wird nicht zuschanden? Niemals und keine? Oder sie trägt nicht, wie das die neue Übersetzung ausdrückt? Kaum. Zuschanden werdende, trügerische und billige Hoffnung erklingt mancherorts um uns herum, einschließlich von den Kanzeln, und die Herzen und Kirchen sind voll davon. Ich fürchte, daß das kein Zufall ist, daß das nämlich auch bei uns in der Kirche noch immer die am meisten gewünschte Ware ist. Und vor allem wir Prediger sollten nachdenken, ob sie nicht nur die am häufigsten gewünschte Ware ist, oder auch die am häufigsten angebotene. Wir wollen den Menschen gefallen. Wir wollen etwas bewirken und erreichen, keinesfalls die bittere und harte Wahrheit sagen. Und beachten Sie bitte, daß ich sage „wir wollen“. Ich schließe mich keineswegs von dieser Versuchung aus. Ich weiß davon und ringe manchmal sehr mutlos damit. Ja, alle auf den Kanzeln und unter ihnen, alle wollen Gottes Reich ohne Selbstverleugnung. Gottes Herrlichkeit ohne Kreuz, und Gottes Wohnungen ohne die Schrecken des Todes. Solch verlogener Trost und solche trügerische Hoffnung ist so ähnlich, als wenn man einem Schwerkranken oder Sterbenden einredet, daß es ihm übermorgen schon wieder gut gehen wird. Statt ihn zum Glauben an Gottes Zukunft zu führen, ihn dahin bringen, daß er - ohne Gott und vielleicht auch gegen Gott und seinen Willen – an seine eigene Zukunft glauben muß. So vertauschen wir den Glauben an Gott gegen den Glauben an etwas, den Glauben an ein Ereignis, das vielleicht überhaupt nicht in Gottes Plan ist. Das ist verhängnisvoll. Der Glaube an etwas, das ich bedingungslos beanspruche, vielleicht auch ohne und gegen Gott, ist Götzendienst. Auf solche Art kann man auch Hoffnung „zum Götzen machen“. Die christliche Hoffnung ist eine Hoffnung auf den Herrn, der kommen und siegen wird, weil er schon gekommen ist und

gesiegt hat. Also eine Hoffnung auf Jemanden (großgeschrieben). Sobald aber zum Wesen und Kern unserer Hoffnung wird, **was** eintritt, **wie** es wird, sobald wir uns mehr darauf freuen, was er bringt, als auf ihn selbst, sind wir schon in Versuchung, die christliche Hoffnung zu vergegenständlichen, zu entpersönlichen und zu entleeren.

Es geht darum, daß wir unsere Hoffnung nicht der der Heiden anpassen. Anders gesagt: daß wir nicht Menschen mit natürlicher Religion wären, nicht nur religiös veranlagte Menschen anstelle von Glaubenden. Was ist eigentlich Religion, Religion in diesem allgemeinen und allgemein menschlichen Sinn? Die Definitionen sind verschieden und widersprüchlich. Es gibt viele, und meist sagen sie mehr über ihren Gründer als über die Sache selbst. Man kann aber sagen, daß Religion der Weg ist, sich Hoffnung zu verschaffen, eigenhändig, menschlich, aus eigenen heimischen Quellen. Also der Weg, dem Tod zu entgehen und dem in ihm verborgenen Gericht über alles, was nur aus uns ist. Gott zeigt uns gerade durch den Tod, daß wir keine Seinsberechtigung vor ihm haben. Und zwar gerade dann nicht, wenn wir wir selbst sein wollen, also aus uns und für uns selbst.

Dem Gericht entgehen – sagt Martin Luther – bedeutet, nicht den Weg der eigenwilligen Selbstrechtfertigung zu gehen. Daraus folgt: Wenn wir aus dem Christentum eine Art und Weise, dem Tod zu entfliehen, machen, lehnen wir dadurch Gottes Gericht ab und suchen bzw. verkünden sogar Selbstrechtfertigung. Das ist kein guter Weg. Mit den Reformatoren ausgedrückt, ist das ein Weg in Richtung auf eine falsche Theologie des Ruhms, die *theologia gloriae*. Ihr Gegenteil, der richtige Weg, ist die Theologie des Kreuzes, die *theologia crucis*. Sie weist auf Christi Kreuz als das Werkzeug der Erlösung, und bedeutet gleichzeitig, daß auch ich dazu Ja sage, daß Gott in mir den alten Menschen kreuzigt mit seinem Existenzanspruch und seiner billigen Hoffnung auf Leben.

Ein Christ – und zwar ein bußfertiger Christ, andere als bußfertige gibt es nicht, das hat schon Luther betont – ein Christ ist also nur der, der weiß, daß er vor Gott keinerlei Recht hat, auch nicht auf Leben. Und darum ist das Christentum für ihn keine Anleitung dazu, dem Tod zu entfliehen, sondern ein Weg, sinnvoll zu sterben. Mit Christus bin ich gekreuzigt. Lebe ich, so lebe nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Zuende gedacht und gesagt. Es geht nicht darum, daß ich lebe, sondern daß Christus in mir lebendig wird. Mein eigenes Leben hat Sinn und Wert nur dann, wenn es der „Ort“ ist, wo Christus lebt, wenn es sein Bereich, seine Plattform und vielleicht auch sein Kampfplatz ist. Oder noch anders gesagt: Unsere Hoffnung besteht nicht darin, daß das Böse und Nichtige in uns durch Christus ewig bleibt, sondern darin, daß Christus, der in uns lebt, „nicht mehr stirbt, daß der Tod über ihn nicht herrscht“ (Röm 6,9),

ja, auch erneut gekreuzigt, steht er fest.. „Während der Mensch, wie er ist, keinen Anteil am Reich Gottes haben kann“ (1Kor 15,50).

Aus dem Christentum leichten Erfolg und billige Hoffnung zu machen, bedeutet also, eine „Religion“ daraus zu machen, eine Fluchtgelegenheit, eine Illusion, Opium, und so denen Recht zu geben, die das von uns sagen.

Ich weiß, daß jemand möglicherweise einwendet, daß ich die objektiv gültige Macht des Kreuzes Christi und der Auferstehung nicht genügend schätze oder sogar entleere. Ein solcher Einwand wäre ein Mißverständnis. Er zeigt nur, daß das, was ich ausrichten und hervorheben wollte, unverstanden geblieben ist. Und so sage ich das, woran mir liegt, noch einmal so einfach wie möglich. Billiges Christentum und billige Hoffnung entsteht, wenn wir uns denken, daß der Herr Jesus für uns gestorben und auferstanden ist, damit wir nicht mehr sterben müssen, um uns den Weg des Kreuzes zu ersparen. Sicher, er hat uns wirklich etwas erspart, nämlich die Annahme, der Weg des Kreuzes führe ins Unbekannte, in Finsternis, ins Nichts. Er hat uns die geistliche Blindheit erspart, er hat uns davon geheilt, so daß wir jetzt schon, natürlich im Glauben, sehen können, wohin der Weg des Kreuzes, sein Weg, führt. Aber das bedeutet nicht, daß wir ihn nicht mehr nachgehen müssen und daß in uns nichts mehr sterben muß, daß wir hier den alten Menschen züchten und schmücken können und ihn dann in Gottes Reich versetzen. Die Annahme, daß mir auf dem Weg Christi das Kreuz erspart wird, ist das, was Dietrich Bonhoeffer „billige Gnade“ genannt hat, und wir könnten hinzufügen auch „billige Hoffnung“.

Viele Bibelworte warnen vor solch billiger Hoffnung. Den deutlichsten Zusammenhang zwischen den Religionen und menschlicher Hoffnung finden wir aber Hiob 4,6. Da wirft Eliphaz dem Hiob vor, wenn auch zu unrecht: „Vertraust du nicht mehr auf deine Gottesfurcht? Gibt dir nicht dein unbescholtenes Leben Hoffnung?“ Wenn also jemand seine Hoffnung darauf gründet, was in ihm ist, auf seine Frömmigkeit, Lauterkeit und Aufrichtigkeit, wird das schlecht ausgehen.

Im Gegensatz zu solch haltloser und verhängnisvollen Hoffnung, steht die Hoffnung oder das Hoffen auf Gott, oftmals in den Psalmen erwähnt. Die beachtenswerteste stelle steht in Psalm 22, den Jesus am Kreuz zitiert. Der Psalmist sagt dort: „Unsere Väter haben auf dich gehofft, sie hofften, daß du sie entkommen läßt. Sie flohen zu dir und entkamen dem Verderben, sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.“ (Ps 22,5-6). Und die griechische Übersetzung des Neuen Testaments deutet mit fettem Druck an, daß sie die Wendung „wird nicht zuschanden“ für ein Zitat aus diesem Vers hält. Das hat für die biblische Auffassung von Hoffnung weitreichende Bedeutung. Es ist die Hoffnung gegen die Hoffnung, die

Hoffnung, um die der Gekreuzigte ringt und die, die mit ihrem Kreuz hinter ihm sind. Mit einem Wort: Das ist die teure Hoffnung.

Im Gegensatz dazu steht die billige Hoffnung, von der wir gesprochen haben. Als Sie fragten: wo liegt unsere Not, unsere Versuchung, unsere Gefahr, sagte ich: in der billigen Hoffnung, in deren Namen wir von der Wahrheit in die Illusion fliehen, vom Kreuz in den Wohlgeruch. Unsere Not liegt in dem Unwillen, das Kreuz zu tragen und zu ertragen in Gestalt der abrahamitisch gekreuzigten Hoffnung. Dabei denke ich natürlich daran, was Abraham am Berg Moriija erlebte, als er sich anschickte, Isaak zu opfern. Die wahre Hoffnung ist da für die, die bereit sind, alles abzugeben, worauf sie gestern ihre Hoffnung gesetzt haben. Und so ist die wahre Hoffnung teuer, sie öffnet sich erst an der Schwelle zur Verzweiflung.

Möglicherweise besteht unsere Not darin, daß wir trotz all unserer Not – und das ist genug – immernoch nicht so verzweifelt sind, daß wir aufhören, von unserer Illusionen, unseren Götzen, von unserer Hoffnung Befreiung zu erwarten. Noch wagen wir und versuchen aus dem zu leben, was wir haben, was wir besitzen, aus der Hoffnung, als deren Besitzer wir uns fühlen, statt nur aus dem zu leben, der uns erwartet. Darum verwandelt sich unsere menschliche Hoffnung immer wieder in Schmuggelware, die uns die Zöllner an der letzten Grenze zwischen Leben und Tod abnehmen, statt daß uns die Hoffnung ein Schein vom anderen Ufer wäre, die hier und von hier niemand löschen kann, das Wunder und die Gabe des neuen Lebens in der tödlichen Tiefe der letzten Verzweiflung. Niemand geht auf einer Brücke über den Jordan, auch wenn er sich ein Leben lang darum bemüht, sich diese Brücke aus eigenen Verdiensten zu erbauen.

Ich weiß, einige sagen sich vielleicht: das war eine schlechte Predigt. Sie hat uns nur die Kraft und Hoffnung in uns genommen, statt sie in uns zu stärken. Darauf muß ich antworten: Aber die wahre Hoffnung will ich euch nicht nehmen. Ich wollte nur, daß wir zusammen darüber nachdenken, ob wir die echte Hoffnung haben.. Und die, die meinen, daß sie gar keine menschliche Hoffnung mehr haben, wollte ich daran erinnern, daß an menschlichen, vergänglichen Hoffnungen nicht viel liegt. Möglich, daß sich einer sehr unglücklich fühlt, wenn er keine Hoffnung hat, aber er ist dadurch freier für die wahre Hoffnung, um die es doch geht.

Was ist also die wahre Hoffnung? Die Hoffnung des Lebens – des wahren Lebens. Und das wahre Leben ist da für die, die mit Christus den Kreuzesweg gehen, die Ja sagen zu ihrem Tod und keinen anderen Anspruch erheben, als daß Christus lebendig würde. Denen öffnet Christus das Tor zum Leben aus Gnade und zwar durch den Tod, gerade durch den Tod. Für die ist die Hoffnung des Lebens selbst das Wunder, und das Wunder des Lebens die

Hoffnung. „Ich habe beschlossen, daß ich unter euch nichts weiß als Jesus Christus, den Gekreuzigten“.(1Kor 2,2). Daß wir dazu nicht fähig wären? Sicher. Aber ER kann das. Daß ihr das nicht seht? Seid ihr denn nicht unter dem Kreuz? Und gerade das Kreuz ist der Beleg dafür, daß wir sein sind und er mit uns ist. Ewig.

1982

Wir bitten dich, Herr, um die wahre Hoffnung. Du kennst uns und weißt, wie wir einmal voll verschiedener vergeblicher Hoffnungen sind und ein andermal wieder zermürbt durch Hoffnungslosigkeit und Kleinmut. Lehre uns durch dein Wort und stärke uns durch deinen Heiligen Geist, daß wir all unsere Hoffnung nur auf dich setzen, denn du in deiner Treue vollendest das Werk, das du in uns angefangen hast. Gib uns auch heute neue Freude, daß wir dir gehören und daß uns nichts von deiner Liebe trennen kann, mit der du in Jesus Christus zu uns gekommen bist. Amen.